Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 6

Artikel: "Siebenhundert Jahre Bern"

Autor: Blösch, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

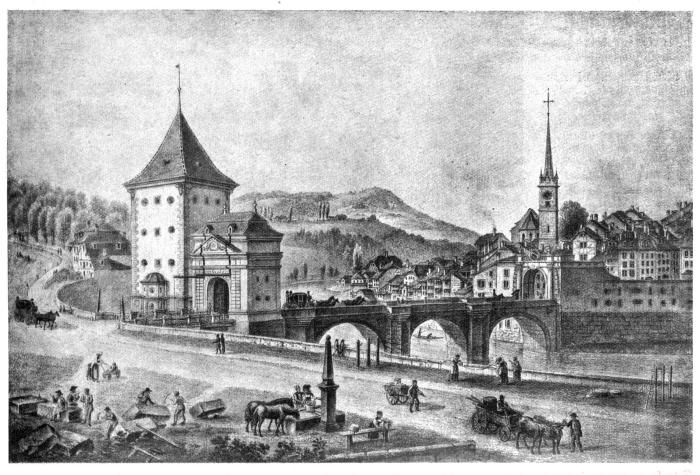
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Untertorbrücke.

Lithographie von Haller, nach G. Lory, Vater. "Die Brücke zeigt noch die beiden bübschen Torbogen, die 1758 nach Entfernung der alten, von Baumeister Hübscher 1487 über die ganze Brücke erstellten Befestigungen, durch Architekt Ritter als zierliche Brückenköpfe erbaut wurden. 1820 wurde der innere Bogen entfernt und landwärts der Graben ausgefüllt, über den eine Zugbrücke führte. In den 60er Jahren wurde das reizvolle Tor abgebrochen, der Turm zur Mietskaserne verschönert.

wird es sich erhalten. Es wird in dem Museum, das wir erstreben — und es wird und muß kommen — der Grundstein, ein Bracht= und Schaustück sein."

Er war ein fluger Mann. Die Leute sagten, daß er es sicher noch bis zum Präfekten bringen werde.

Der Doktor lachte. Und da man ihm höflich Plats machte, besah er nun seinerseits die schwärzlichen Nußbaumschnitzereien mit all dem Behagen, das er hierhergebracht und mit einer neuen, herzlichen Freude und Rührung dazu, weil er das Schöne liebte.

Und dann ging er mit dem Syndifus nach dem Garten. Die Bürger disputierten weiter. (Fortsetzung folgt.)

"Siebenhundert Jahre Bern".

Bon Sans Blofch. *)

Daß es sich bei unserem Titel um das vom literarisch interessierten Berner Publikum mit Spannung erwartete Werk des Oberbibliothekars unserer Stadtbibliothek handelt, werden unsere Leser an den Gänseführen gleich erraten haben. Sie mögen es sich nun von ihrem Buchhändler vorslegen lassen und das nachprüfen, was wir als Empfehlung

des Buches hier vorbringen. Wir glauben und hoffen, daß eine solche Nachprüfung auf alle Fälle eher den Entschluß reifen läßt, das Buch zu kausen, als den, es zurückzuschicken. Wir möchten gerade diesem Buche die Jahl von ersten Käusern gönnen, die nötig ist, um dem wagemutigen Berleger über die Risitoschwelle hinüber zu helsen. Daß es sich später halten und vom glüdlichen Besitzer von Jahr zu Jahr mehr geschätz sein wird, ist unsere feste Ueberzeugung. Dies aus mehrfachen Gründen.

Holden Werk bestehenden zufammenfassenden Beitennkt, da die bereits bestehenden zusammenfassenden Darsstellungen dieser Art: das Türlersche im Berlag Kaiser & Cie. und das von Rodtsche des Frankschen Berlages, vergriffen und nicht mehr zu haben sind. Die Nachfrage nach einer Darstellung, die dem Interessierten Auskunft gibt über den Werdegang der Stadt Bern — der schweizerischen Bundessstadt — in ihrer kulturellen Totalität, die Nachfrage nach einem solchen Werk besteht heute noch und wird immer destehen, so lange es Berner gibt, die mit ihren Gefühlen im Seimatboden und in der Seimatgeschichte verankert sind und für die die Seimatliebe der Nährgrund schlichter, edler Menschlichkeit bedeutet. Und so lange es auch fremde Reissende gibt, die unser schönes Bern in einem kurzen Aufsenthalt lieben gelernt haben und nun in einem vertieften Studium noch näher kennen lernen möchten.

Dieses Bedürfnis scheinen Verlag und Verfasser von Anfang an im Auge gehabt zu haben, und darauf ist das Werk auch eingestellt in seiner Anlage.

Es läßt Wort und Bild räumlich ungefähr gleichen Anteil. Der Bilberteil ist durch die Menge der hier repros duzierten seltenen, 3. T. sehr seltenen Originaldarstellungen

^{*)} Berlog Herbert Lang & Cie., Bern. 1931. 304 Seiten Quartformat, davon 158 Seiten Text mit 12 farbigen Einschaltbildern und 146 Seiten Flustrationen (Autotypien) nach Originalzeichnungen oder Uquarellen oder photographischen Aufnahmen.

NB. Unfere Bilber S. 82, 83 und 84 find Mustrationsproben aus bem besprochenen Berke. Die Klischees wurden uns vom Berlage freund-lichft zur Berfügung gestellt.

und photographischen Aufnahmen wertvoll. Gerade diesem Teile des Werles fam der Umstand zugute, daß dem Verfasser als Vorsteher einer Bibliothet mit reichen Schäken an Sandidriften, Bi derdroni en, Gtadtplanen, zeitgenössischen Slichen, Delgemälden und Aquarellen, Ropien verschwundener Runstwerte (wie etwa das Wandbild Ni.laus Manuels am Hause des Anton Moll am Münster= plat beim Mosesbrunnen), Sammlungen von Lithographien, alten Photographien 1c. eine Fülle von Stoff zur Verfügung stand. Wiewohl der Entschluß, icon Beröffentlichtes möglichst zu meiden, gewisse Schran= fen auferlegte, muß für ihn die Auswahl aus der Fülle eine zeitraubende Aufgabe gewesen sein. Außer den Schäten der Stadtbibliothet und anderer öffentlicher Sammlungen (Staatsarchiv, Historisches Museum) standen ihm private Rollektionen gur Verfügung; so war sehr aufschlußreich die Sammlung von Rodt, der zahlreiche Stude entnommen sind. Als besonders ergiebige Quelle für den fulturgeschichtlichen Teil ermie en sich die Memoiren des pinsel= und federgewandten weiland Sigriswiler Pfarrers Rarl Howald, dessen Aquarelle voll von fostlichen und fost= baren sittengeschichtlichen Einzelheiten iteden.

Das Hauptgewicht beim Bilberteil, ber leider aus Gründen des Raumes und der Rosten sich schmerzliche Einschränkungen auferlegen mußte, liegt auf der Baugeschichte. Sier

sind die Sauptentwicklungslinien scharf herausgehoben und mit trefflichen Beispielen belegt. Gerade sie aber lassen uns den Borteil des Blöschschen Werkes vor andern dersartigen Monographien dankbar empfinden: der Text, der dem Bilderteil vorangestellt ist, gibt in geradezu unüberstrefslicher Prägnanz die Führung durch diese interessante Partie der bernischen Entwicklungsgeschichte.

Blöschs Text ist aber mehr als ein Bilberkommentar. Er ist eine historische Monographie in des Wortes bester Bedeutung. Dabei ist der Begriff Geschichte und ist der Gegenstand der Darstellung selbst so weit gesaßt, daß nicht bloß ein Abriß des äußeren pragmatischen Geschehens zustande kam, sondern das Lebensbild einer Stadt mitsamt ihren Bewohnern. Ein Lebensbild, das alle Komponenten des wirklichen Lebens wie in einem Brennspiegel zu einem Strahle sammelt, in dessen Beleuchtung das Geschehen wiederum Leben bekommt.

Blösch beherrscht das Stoffliche nach jeder Richtung; seine hervorragende Literaturkenntnis gibt sich in jeder Zeile kund. Aber er kennt auch die inneren Zusammenhänge, und so sind seine kaksachengefüllten Aperçus der politischen Geschichte, der Wirtschaftss, Baus, Runsts, Sittens und Geistessgeschichte durch klare, logische Beziehungslinien miteinander verbunden. Dies in einer Sprache, die die Schulung an poetischen und kritisch wissenschen, die die Schulung an poetischen und kritisch wissenschen Leicht erkennen läßt. Gerade dieser persönliche Stil, dem alle wissenschaftliche Prätention und Schablone fern liegt, der zwischen den Zeilen gelegentlich ein satirisch anzügliches Witzelein — etwa gegen die politische Parteiwirtschaft der Gesgenwart — wagt, macht die Lektüre des Buches anziehend und genußreich.

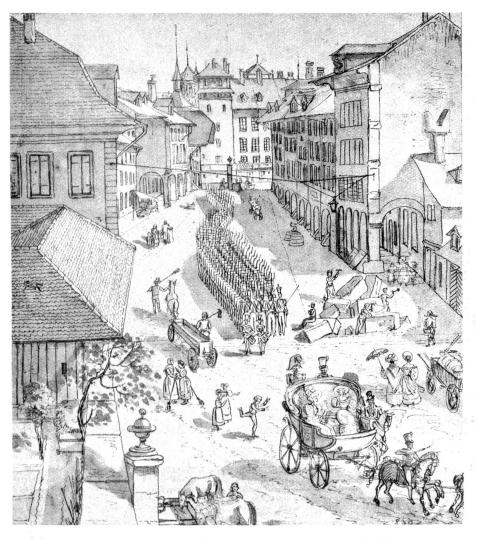


Küfertanz bei der Hotellaube am Ostermontag.

Alle 10 Jahre veranstaltete die Küfer- und Metzgerzunft bei Anlass der grossen Ratsbesetzung einen Umzug. "Erstere, weiss gekleidet mit roten Bandschleifen, ziehen mit Musik und Tanz vor das Rathaus, sodann vor die Wohnung eines jeden Mitgliedes der Regierung und endlich fast jeden Bürgers in der Stadt. Bacchus auf einem grossen Fasse sitzend, trinket auf derselben Gesundheit und macht einige Balancierkünste, während die übrigen nach der Musik eigene figurierte Tänze vorstellen. Jeder Auftritt endigt mit einem Geschenk des so geehrten Bürgers.", Das Fest dauert gewöhnlich einige Wochen."

Was uns aber besonders fesselt, das ist die Art, wie Blösch die großen Linien herausarbeitet.

So etwa, wie er Bern als staats= und baugeschicht= liches Runstwerk schildert. Ein Runstwerk, das durch seine Driginalität und seine innere Eigengesetlichkeit jeden Darsteller anzieht und fesselt. Blösch geht einmal dem be-rühmten und vielzitierten, aber für die meisten seiner wirk-lichen oder eingebildeten Träger in legendäres Dunkel gehüllten "Bernischen Staatsgedanken" historisch-kritisch nach. Er weist ihn nach als eine die politische Geschichte Berns durch die 7 Jahrhunderte hindurch bestimmende Realität. Er definiert ihn als die freiwillige Unterordnung aller Privatinteressen unter das bernische Gemeininteresse. Und zwar machten bei diesem Berzicht alle Stände, Bürger so= wohl wie Patrizier, mit. So namentlich in den Zeiten des Rampfes für Stadtrechte, für Landbesit, für geistige Unabhängigfeit und für die Ronsolidierung der bernischen Staatsmacht: im Rampf also gegen die Riburger, Habsburger, welschen Grafen, gegen Savonen, Desterreich, Burgund, gegen Raiser und Papst. Die Patrizier haben zweimal versagt: das erstemal anno 1798, da ihnen die ego= istischen Standesinteressen die Ohren verstopften gegen den Ruf der neuen Zeit; dann anno 1831, als sie wider die bessere eigene Ginsicht und wider die Staatsinteressen von ihren Posten liefen und sich grollend gurudzogen. Dem bernischen Patriziat wird Blosch im übrigen in allen Teilen gerecht — was von ihm nicht anders zu erwarten ist. Die Quelle der Kraft und all der glüdlichen Umstände, die die Stadt und Republik Bern zu dem bestregierten und wirtschaftsichersten Staatswesen in Europa machten, sieht Blosch in der engen Verbundenheit der Stadt mit Land-



Die Neuengasse um 1820.

Zeichnung von Sigmund Wagner (?). Blick auf den Holländerturm. Man beachte die Strassenbeleuchtung, die Kehrichtabfuhr, die Steinmetzen, den Soldatenzug, die geräumige Reisekutsche mit Insassen und Begleitung, die spazierenden Biedermeier Damen neben der Käsefuhr.

schaft und Landbesitz. Es war von Anfang an eine Interessengemeinschaft, wie die zwischen Gutsherr und Bächter. Es ging den Städten gerade so gut, wie es den Bauern gut ging. Diese Erkenntnis gehörte mit in den Begriff des bernischen Staatsgedankens. Seute erscheinen die Rollen gewechselt. Wohl dem heutigen Staate Bern, wenn die gegenwärtigen Herren — die Bauern — an dieser Erskenntnis festhalten!

Daß Sans Blösch, der tiefblickende Kenner Gotthelfs und seiner Zeit, für die Restauration eine Ehrenrettungsattion unternimmt und den Radikalismus Ochsenbeins und Stämpflis in seinen Auswüchsen ("kommunistische Advokatengeneration") an die ihm gebührende Stelle setzt, werden ihm einige danken, andere verkennen. Rüchaltlos anerskennen muß aber auch ein eingesleischter Radikaltlos anerskennen muß aber auch ein eingesleischter Radikalinski seine glänzende objektive Darstellung. Wir können der Bersluchung nicht widerstehen, hier seinen Text zu zitieren. Nach der wirtschaftlichen und politischen Geschichte läßt der Verfasser in den meisten seiner neun Kapitel die Geistess, Kunst-, Bau- und Sittengeschichte kurz Revue passieren. So auch hier. Er erwähnt die Gründung der Hochschule, die aber unter ungünstigen Bedingungen — Vindung an die Vedürfnisse des jungen liberalen, traditionslosen Staates — ihr Recht auf freie Forschung erkämpfen mußte. Dann fährt er weiter:

"Das verhette politische Leben tonnte nicht zur Ruhe kommen, es drängte in jugendlichem Ueber= schwange vorwärts. Das Fallen der bisherigen Schranken wedte den politischen Ehrgeiz in allen Bolksschichten; alle Kinderkrankheiten einer jungen Demokratie, zu deren Beobachtung wir heute wieder die mannigfachste Gelegenheit haben, standen in voller Blüte. Wahlumtriebe, Parteihaber, persönliche Verunglimpfung, Gesseljagd und Berschleuderung öffentlicher Gelder, dies und noch viel mehr verunzierte das öffentliche Leben, und doch hat jene Zeit für uns den Reiz cines impulsiven Rinderlebens, auf das wir aus unserer routinierten Sicherheit lächelnd, aber nicht neid= los zurücklicken. Man lese die Ro-mane Gotthelfs und man hat ein Bild jener Sturm= und Drangperiode voll saftigster Lebendigkeit. Die "Wahlängsten und Nöten des Herrn Böhneler", der "Doktor Dorbach, der Wühler" und vor allem das groß angelegte Zeitbild in "Zeitgeist und Bernergeist", sie malen mit draftischer Unschaulichkeit den Sintergrund, auf dem sich dies politische Theater abspielte, dessen einzelne Afte durch die Namen Schnell, Reuhaus, Stämpfli und Blofch gefennzeichnet sind"

Dann, auf die Sittengeschichte übergehend, schreibt Blösch: ".... Alles wurde nur unter dem Gesichtswinkel der politischen Parteifarbe beurteilt und in Angriff genommen, von den öffentlichen Bauten die zur Haartracht, die den Schnurrbart als Abzeichen des martialischen Radikalismus aufkommen sah. Noch lebt im Kinders buch vom Struwelpeter die Erinnerung an jene Zeiten und Sitten

rung an jene Zeiten und Sitten fort, die uns durch die Flüchtlinge der vierziger Jahre ins Land gebracht wurden. Der Liberalismus der dreißiger Jahre hatte sich in der Nachahmung der polnischen Flüchtlinge gefallen, der polnische Schnürrod wurde zur beliebten Mode bei Mann und Frau. Später dienten die deutschen Flüchtlinge mit ihrem bramarbasierend "altdeutsch" verwilberten Aussehen den "Schnäuzlern" zum Borbild. Auf dem Lande verdrängte die engere Fühlung mit der Stadt durch alle die Großräte und Juristen mehr und mehr die alten Sitten und Lebensformen; man gefiel sich in Nachahmung der städtischen Tracht, und wieder sind es die Gotthelsschen Erzählungen, aus denen wir den drastischen Einblick in diese Beränderungen, die der Zeitgeist mit sich brachte, erhalten."

Wir müssen raumeshalber hier abbrechen. Unsere Leser werden der Textprobe entnommen haben, daß Blöschs Buch geistreich geschrieben und unterhaltlich zu lesen ist.

Söchstes Lob verdient auch die technische Ausstattung des Buches, was den Druck, den Einband und die Qualität der Klischees anlangt. Die zwölf vielfarbigen Reproduktionen nach trefflichen Originalen bilden einen Extragenuß exquisitester Art.

Wir gratulieren dem Berfasser wie dem Berleger und seinen technischen Mitarbeitern zu diesem Buchwerk und wünsichen ihnen aus vollem Serzen den verdienten Publikumserfolg.